

Hausgottesdienst zum 7. Sonntag nach Trinitatis - 31.7.2022

Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Wir feiern diesen Gottesdienst und dürfen uns geborgen fühlen in der Nähe Gottes. Denn wir sind – so sagt es der Wochenspruch – nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen (Eph 2,19).

Möge Gott uns seine Nähe schenken: Wir feiern diesen Gottesdienst in seinem Namen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: EG 443,1+4+6 Aus meines Herzens Grunde...

1. Aus meines Herzens Grunde / sag ich dir Lob und Dank
in dieser Morgenstunde, / dazu mein Leben lang,
dir, Gott, in deinem Thron, / zu Lob und Preis und Ehren
durch Christus, unsern Herren, / dein' eingebornen Sohn,

4. Mein' Leib und meine Seele, / Gemahl, Gut, Ehr und Kind
in dein Händ ich befehle / und die mir nahe sind
als dein Geschenk und Gab, / mein Eltern und Verwandten,
mein Freunde und Bekannten / und alles, was ich hab.

6. Gott will ich lassen raten, / denn er all Ding vermag.
Er segne meine Taten / an diesem neuen Tag.
Ihm hab ich heimgestellt / mein Leib, mein Seel, mein Leben
und was er sonst gegeben; / er mach's, wie's ihm gefällt.

Bußgebet

Ewiger Gott, Urgrund allen Seins.

Du willst, dass unser Leben gelingt und lässt uns vielfach ausrichten, dass dies nur in deiner Nähe geschehen kann.

Aber wir suchen andere Lebenserfüllungen, uns fehlt oft der Sinn für die Hintergrundmelodie unseres Lebens, uns fehlt oft das Vertrauen und die Zuversicht.

Wir hören von deiner Botschaft, die uns getrost und froh machen will, aber wir vertrauen doch weder uns selber noch Dir.

Wir bitten dich: Halte uns bei dir, fülle unsere Herzen und Sinne mit deinem Geist, damit wir zum Leben finden.

Herr erbarme dich...

Gnadenspruch

Christus spricht: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer an diesem Brot Anteil hat, der wird leben in Ewigkeit.

Ehre sei Gott in der Höhe...

Hauptlied: EG 320 1+2,5-7 Nun lasst uns Gott, den Herren

1. Nun lasst uns Gott dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
für alle seine Gaben,
die wir empfangen haben.

2. Den Leib, die Seel, das Leben
hat er allein uns geben;
dieselben zu bewahren,
tut er nie etwas sparen.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl
dient wider alles Unheil;
der Heilig Geist im Glauben

lehrt uns darauf vertrauen.

6. Durch ihn ist uns vergeben
die Sünd, geschenkt das Leben.
Im Himmel solln wir haben,
o Gott, wie große Gaben!

7. Wir bitten deine Güte,
wollst uns hinfort behüten,
uns Große mit den Kleinen;
du kannst's nicht böse meinen.

Predigt zu Johannes 6, 1-15 Speisung der 5000

1 Danach fuhr Jesus an das andere Ufer des Sees Genezareth, den man auch See von Tiberias nennt.

2 Eine große Menschenmenge folgte ihm dorthin, weil sie die Wunder gesehen hatten, mit denen er Kranke heilte.

3 Zusammen mit seinen Jüngern ging Jesus auf einen Berg, und dort setzten sie sich.

4 Das jüdische Passahfest stand kurz bevor.

5 Als Jesus aufblickte, sah er die vielen Menschen, die zu ihm kamen. Darauf wandte er sich an Philippus: »Wo können wir für alle diese Leute Brot kaufen?«

6 Er fragte dies, um zu sehen, ob Philippus ihm vertraute; denn er wusste schon, wie er die Menschen versorgen würde.

7 Philippus überlegte: »Wir müssten über 200 Silberstücke ausgeben, wenn wir für jeden auch nur ein wenig Brot kaufen wollten.«

8 Da sagte ein anderer von seinen Jüngern zu Jesus – es war Andreas, der Bruder von Simon Petrus:

9 »Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische dabei. Aber was ist das schon für so viele Menschen!«

10 Jetzt forderte Jesus die Jünger auf: »Sagt den Leuten, dass sie sich hinsetzen sollen!« Etwa fünftausend Männer ließen sich auf dem Boden nieder, der dort von dichtem Gras bewachsen war, außerdem noch viele Frauen und Kinder.

11 Dann nahm Jesus die fünf Gerstenbrote, dankte Gott dafür und ließ sie an die Menschen austeilen. Ebenso machte er es mit den Fischen. Jeder bekam so viel, wie er wollte.

12 Als alle satt waren, sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Sammelt die Reste ein, damit nichts verdirbt!«

13 Das taten sie und füllten noch zwölf Körbe mit den Resten. So viel war von den fünf Gerstenbrotten übrig geblieben.

14 Als die Leute begriffen, was für ein Wunder Jesus getan hatte, riefen sie begeistert: »Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll, so wie Mose es angekündigt hat!«

15 Jesus merkte, dass die Leute kurz davor standen, ihn festzuhalten und zu ihrem König auszurufen. Deshalb zog er sich wieder auf den Berg zurück, er ganz allein.

Liebe Gemeinde,

Einer ist reich
und einer ist arm,
einer erfriert
und einer hat's warm.

Einer stiehlt
und einer kauft,
einer schwimmt oben
und einer ersauft.

Einer riecht gut
und einer stinkt,
einer fährt weg
und einer winkt.

Einer hat Überfluss
und einer hat Sorgen,
einer kann schenken
und einer muss borgen.

Einer hat Hunger
und einer hat Brot.
Einer lebt noch
und einer ist tot.

Mit diesen kindlichen Abzählreimen sagt die österreichischen Kinderbuchautorin Christine Nöstlinger nichts als die Wahrheit über die Welt in der wir leben. Kinderverse – Auszählreime - und sind doch brutal wahr.

Einer ist reich
und einer ist arm,
einer erfriert
und einer hat's warm.

Heute, an diesem Morgen ist das nicht so. An diesem 7. Sonntag nach Trinitatis soll nicht ausgezählt werden, soll keiner rausfliegen.

Heute, so das JohEv, haben alle Brot. Heute sind wir einander keine Fremdlinge, sondern Mitbürgerinnen und Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Heute hören wir eine Erzählung, in der der lebendige Gott selber zu Tisch bittet. Und alle werden satt. Und keiner hat Hunger. Und keiner ist tot.

Es ist eine wundersame Geschichte vom Lebendig-Sein, die uns das Johannesevangelium erzählt: Satt werden – von so gut wie nichts. Fünftausend zehren von dem, was ein Kind in seinen Händen hält:
Zwei winzige Fischlein und fünf Gerstenbrote, Kost der armen Leute, das Billigste vom Billigen also; aber es reicht für alle!

Und aus diesem "Fast-Nichts" quillt förmlich der Überfluss. Fünftausend werden satt. Zwölf Körbe brechend voll bleiben übrig. Sie könnten stehen für so vieles: für zwölf Jünger, für

zwölf Stämme, für das ganze Volk, sie könnten stehen für die Gemeinschaft der Menschen, für dieses große "Wir-Alle". Und sie tun es auch!

Und aus der Ferne weht zu uns herüber die uralte Melodie zum Lob des großen Hirten: "Du bereitest vor mir einen Tisch ... und schenkest mir voll ein".

Liebe Gemeinde,

das Johannesevangelium nennt diese Wundergeschichte ein Zeichen. Sieben solcher Zeichen gibt es im vierten Evangelium. Zeichen, das sind Signale, die wie im Straßenverkehr auf etwas Anderes hinweisen. Sie wollen sagen: Sieh genau hin und du wirst sehen: durch dieses Brot- und Fischvermehrungswunder hindurch siehst Du ein anderes, größeres, elementarerer Wunder.

Die Menschen, die mit Jesus am See und auf dem Berg sind, ahnen das sehr wohl! Sie spüren, dass es etwas Großes ist, als sie miteinander essen; als alle satt werden, als alle leben. Als keiner aussortiert ist. Und sie sagen auch, was sie empfinden: "Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll".

Nur: sie sehen nicht weit genug. Sie deuten dieses Zeichen zu klein.

Was meint „Zeichen“ bei Johannes? Bereits das erste Zeichen, das Weinwunder zu Kana, beginnt mit einem Paukenschlag. Es ist nicht weniger als der Beginn der Zeit des Messias, des gesalbten und gesandten Gottes; jetzt beginnt er zu wirken! Dem Mangel an Wein hilft er aus und ermöglicht so die Weiterführung des Hochzeitsfestes, des Lebensfestes.

Seht ihr nicht? Begreift ihr nicht? Versteht ihr, wer da ist, der Wasser in Wein wandelt, der mit Freude erfüllt? Der Schöpfer kommt in die Zeit; in Jesus Christus ist er wahrhaftig mitten unter uns. Mit seiner schöpferischen Fülle und Freiheit ist er menschlich bei euch und mitten unter euch. Er heilt, er macht sehend, er macht satt, er weckt vom Tod auf!

In den alltäglichen Begegnungen, in diesen einfachen Gesten des Miteinanders, in diesem zerbrechlichen Leben des Jesus von Nazareth erscheint, das wahre und große Leben, geschieht Ungeheuerliches, erscheint die schöpferische Freiheit Gottes sichtbar zu werden.

Und das Wirken Gottes geht über all das hinaus, was wir Menschen uns vorstellen können.

5000 Menschen, wie soll man die satt bekommen.

Der Jünger Philippus, spricht aus, was alle denken: Es kostet unglaublich viel, diese Menschen satt zu bekommen, für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, so dass jeder auch nur ein wenig bekomme. So viel haben wir nicht. Es ist völlig aussichtslos. Und es ist Andreas, der Bruder des Simon Petrus, der das bestätigt: Das, was wir haben, zwei kleine Fische und fünf Gerstenbrote, reicht nirgendwo hin.

Einer hat Hunger
und einer hat Brot.
Einer lebt noch
und einer ist tot.

So ist das eben. ... Nein, so ist es eben nicht!

Bei Johannes lesen wir, dass in dieser Begegnung, keiner aussortiert wird und keiner tot ist.

Und die Sorge, der alte Dämon, wird sprachlos. Und da sind Menschen, die haben gefunden, was sie nährt und satt macht. Mehr noch: was sie verbindet.

Und sie ahnen: das ist der, den sie am liebsten ergreifen und festhalten möchten, um ihn zum Brotkönig zu machen. Er macht sie satt!

Aber er entzieht sich, er geht auf den Berg, weil sie nicht verstehen, wofür dieses Brotwunder, wofür er selber steht.

"Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid," (Joh 6,26) wird er wenig später zu ihnen sagen. Ihr begreift nicht, wer euch in mir begegnet: Nicht die Gabe, sondern der Geber selber ist in seiner Größe und Freiheit von Wichtigkeit.

Was das heißen kann erzählt eine kleine Begebenheit des ungarischen Juden und Nobelpreisträgers Imre Kertész.

In einer seiner Erzählungen, die immer wieder um seine Erfahrungen als Junge im KZ Buchenwald kreisen, erinnert er sich an den Moment, an dem er zu essen bekommt. Oder genauer, an den Moment, in dem er todkrank und auf einer Bahre liegend bei der Essensverteilung im Lager übergangen wird. Warum sollte man einem sterbenden Kind noch etwas geben? Sinnlos.

Ein anderer bekommt seine Ration. Im Lager nennen sie ihn den "Herrn Lehrer". Und das sterbende Kind sieht, dass der Herr Lehrer jetzt eine doppelte Chance hat zu überleben. Und dass es selber von den anderen aufgegeben ist.

Einer stiehlt
und einer kauft,
einer schwimmt oben
und einer ersauft.

Aber dann tut dieser Lehrer etwas völlig Unvernünftiges und Gefährliches: Er tritt noch einmal heraus aus den Reihen der Häftlinge unter den Augen der SS und unter Gefährdung seines eigenen Lebens. Und er gibt diesem Jungen seine Ration zurück. Und niemand versteht es. Und alle halten ihn für verrückt. Warum macht er das? Warum rettet er nicht seine eigene Haut? Warum verdoppelt er nicht seine eigenen Lebenschancen. Und Kertész sagt: Es gibt für diese Tat keine andere Erklärung außer der des Wunders und der Freiheit.

Sehen wir, welch großes sich darin zeigt?

Sehen die Menschen, wer ihnen in Jesus begegnet?

Was sollen sie sehen? Was sollen wir sehen?

Hinter der Geschichte von 5 Fischchen und zwei Broten steckt viel mehr. Dahinter liegen andere bedeutende biblische Texte, die wir mithören und mitlesen können.

Eine davon ist die alte Wüstenerzählung Israels vom Himmelsbrot, vom Manna. Gott befreit sein Volk. Gott ernährt sein Volk in der Wüste. Er verlässt Israel nicht.

Und wieder ein Text ist die Abendmahlserzählung in den Evangelien – sie schimmern hindurch: Und Jesus nahm die Brote, dankte und gab sie ihnen ... Und wir hören den 23.

Psalm wie die Hintergrundmelodie des Ganzen: Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. ‚Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser‘.

„Es war aber viel Gras an dem Ort“, sagt das Johannesevangelium wie beiläufig. Aber es ist nicht nebensächlich. Ja, da ist viel Gras: wir sind auf einer grünen Aue. Dorthin führt uns Jesus.

Er führt uns dorthin, wo die Welt voller Wunder ist. In den Raum der Freiheit Gottes. Wo auf felsigem Boden Wein wächst, wo aus Sand Milch und Honig fließen, wo aus einem Stück Materie ein Mensch wird. Wo wir dem Geheimnis des Lebens begegnen. Wo die Vernunft ins Stocken gerät. Und wo, genau besehen, alles Staunen ist.

Mehr noch: diese Zeichengeschichte führt uns allem voran zu einem Menschen, der mit seinem ganzen Wesen Überfluss ist und Geschenk. Sie führt uns zu einem, in dem wir Gott selber begegnen. Und der deshalb nicht etwa nur ein Brotkönig oder ein Prophet einer besseren Welt ist, sondern der den Menschen selber Brot ist. Fünftausend werden satt!

Dieser Mensch verkörpert leibhaftig die biblischen Verheißungen von der Güte und Nähe Gottes.

Er ist es, weil er uns unseres Lebens und Gottes gewiss macht. Weil er uns gegen die Vernunft, die uns sagt: ihr werdet sterben, seinerseits sagt: Ihr werdet leben. Mehr noch: Weil er die Kraft hat, uns jetzt und alle Tage an Hoffnung reich zu machen und lebendig zu halten.

Amen.

Predigtlied: 420 Brich mit dem Hungrigen dein Brot...

1. Brich mit den Hungrigen dein Brot, / sprich mit den Sprachlosen ein Wort, sing mit den Traurigen ein Lied, / teil mit den Einsamen dein Haus.
2. Such mit den Fertigen ein Ziel, / brich mit den Hungrigen dein Brot, sprich mit den Sprachlosen ein Wort, / sing mit den Traurigen ein Lied.
3. Teil mit den Einsamen dein Haus, / such mit den Fertigen ein Ziel, brich mit den Hungrigen dein Brot, / sprich mit den Sprachlosen ein Wort.
4. Sing mit den Traurigen ein Lied, / teil mit den Einsamen dein Haus, such mit den Fertigen ein Ziel, / brich mit den Hungrigen dein Brot.
5. Sprich mit den Sprachlosen ein Wort, / sing mit den Traurigen ein Lied, teil mit den Einsamen dein Haus, / such mit den Fertigen ein Ziel.

Fürbitten und Vaterunser

Liebender Gott,

du willst, dass wir leben und schenkst uns, was wir dazu brauchen: Licht und Farbe, Lachen und Musik, Brot und Wein.

Wir danken dir dafür und wenden uns mit unseren Bitten vertrauensvoll an dich:

Wir bitten für die, die Hungern, in so vielfältiger Weise, dass sie satt werden an Leib und Seele.

Wir bitten für die Benachteiligten dieser Erde, dass ihnen Gerechtigkeit widerfahre.

Wir bitten für die, die unter Gewalt und Krieg leiden, dass ihnen Wege möglich sind in ein besseres Leben. Und den Kriegstreibern gebiete Einhalt.

Wir bitten für alle, in deren Macht es liegt, das Leben der Leidenden zu verändern. Öffne ihre Herzen, mach sie weichherzig und lass sie erkennen, wie sie wirken können zum Wohle aller.

Wir bitten dich auch für uns: Lehre uns zu vertrauen und auf dich bezogen zu leben.

Und was wir noch auf dem Herzen haben, an Dank und Bitte, an Fürbitte und Lob, das legen wir jetzt hinein in das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name...

Schlusslied: EG 581 Segne uns, o Herr...

1+3. Segne uns, o Herr!

Lass leuchten dein Angesicht
über uns und sei uns gnädig ewiglich!

2. Segne uns, o Herr!

Deine Engel stell um uns!
Bewahre uns in deinem Frieden ewiglich!

Segen

Lasst uns bitten um den Frieden Gottes und um seinen Segen:

Der HERR segne dich und behüte dich, der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.